Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

№ 169. Sonnabend, den 22. Juli. 1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67, Albert Schmidt, Domplatz 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg", Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für die Monate August und September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 Mark 50 Pfennig.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Geht Freycinet?

In Paris ist Ministerkrisis. Die Franzosen haben Talent, in spannungsvollen Augenblicken ihre Kabinette zu wechseln. Während Frankreich vor einer der bedeutsamsten Wendungen in der auswärtigen Politik steht und während die Mehrheit der Volksvertretung sich soeben für Freycinets bedachte egyptische Politik ausgesprochen hat, kommt in demselben Augenblick dieselbe Kammer und versucht das Kabinet Freycinet zu stürzen, weil in einer politisch untergeordneten Angelegenheit die Meinungen auseinandergehen. Die bisherige Mehrheit der Kammer für das Kabinet Freycinet setzte sich aus den Radikalen und den gemäßigten Republikanern zusammen, denen Gambettisten und Monarchisten gegenüberstehen. Die Radikalen, welche bisher Freycinet aus Haß gegen Gambetta unterstützten, verlangen für Paris als ihren Stütz- und Zentralpunkt die Einrichtung einer Bürgermeisterei, deren jeweiliger Inhaber von dem Gemeinderath gewählt wird. Die gemäßigten Republikaner, Gambettisten u. s. w. sind gegen eine derartige Einrichtung: sie wollen Beibehaltung der Präfektur für Paris, weil sie fürchten, daß der sehr radikale Gemeinderath der französischen Hauptstadt einen ebensolchen Bürgermeister wählt, daß überhaupt bei Einführung voller städtischer Selbstverwaltung in Paris die vorgeschrittenen Elemente angesichts des Wortes „Paris ist Frankreich" eine bedenkliche Erhöhung ihres Einflusses erfahren. Man weiß, daß Grevy jüngst seine Betheiligung an dem Feste zur Einweihung des Pariser Stadthauses von der Bedingung abhängig machte, daß in der Festrede, mit welcher er begrüßt werden sollte, nichts von Einführung einer Bürgermeisterei geredet werde. Den Radikalen ist dies stark in die Krone gefahren und sie verlangten in der Kammer kurz und bündig Aufschluß darüber, ob das Kabinet ihren Wünschen bezüglich Umwandlung der Pariser Präfektur entsprechen wolle oder nicht. Minister Freycinet wäre, wie das „Berliner Tageblatt" meint, gern einen Mittelweg gegangen. Er hätte am liebsten weder Ja noch Nein gesagt. Aber auch die gemäßigten Republikaner wollten klare Antwort und die Patrioten von rechts und links hielten es für mißlicher, eine Ministerkrisis hervorzurufen, als noch länger die schon seit Jahren schwebende Frage in Schwebe zu lassen. Die vom Kabinet verlangte einfache Tagesordnung wurde mit 278 gegen 172 Stimmen abgelehnt. Dagegen wurde die vom Kabinet zurückgewiesene Tagesordnung, welche sich gegen Errichtung einer Pariser Ober-Bürgermeisterei ausspricht, mit 278 gegen 176 Stimmen angenommen. Die Folge dieser Abstimmung ist, daß ein Entlassungsgesuch des ganzen Kabinets Freycinet vorliegt. Der Seinepräfekt Floquet, welcher seine Würde dem Kampfe gegen das Gambetta'sche Lieblingsprojekt, das Listenstrutinium, verdankt, hat ebenfalls seine Entlassung eingereicht.

Man giebt sich alle Mühe, die Krisis zu beschwören. Grévy hat zunächst versucht, Freycinet von der Einreichung des Entlassungsgesuches abzuhalten, und als das Entlassungsgesuch eingereicht wurde, die Demission mit Rücksicht auf die auswärtige Politik abgelehnt. Die meisten pariser Blätter sehen in der Abstimmung der Kammer keinen hinreichenden Grund für eine Ministerkrisis und bemerken, die Kammer habe eine solche keineswegs hervorrufen wollen; nur die opportunistischen Journale sprechen sich für eine Aenderung des Kabinets aus. In der Deputirtenkammer war man sehr bestürzt über die Krisis, und gab die Erklärung ab, daß das Kammervotum in keiner Weise gegen das Kabinet gerichtet gewesen sei. Nur die Radikalen wollten sich nicht zufrieden geben und versuchten, die Verhandlung über die Frage einer Centralmairie für Paris wieder aufzunehmen und Erklärungen der Regierung über diese Frage herbeizuführen. Die Kammer nahm aber mit 288 gegen 105 Stimmen eine Tagesordnung an, welche ein Vertrauensvotum für die Regierung enthält und die Frage einer Centralmairie für Paris ganz bei Seite läßt.

Die Frage der Centralmairie ist keine brennende und kann füglich ad graecas calendas vertagt werden; sie ist vom Ministerium Freycinet niemals zur Kabinetsfrage gemacht worden, und da die Kammermehrheit nicht die Absicht gehabt hat, es zu stürzen, so wird sich, wie man annimmt, die Krisis beseitigen lassen.

Uebrigens erlebt der französische Ministerpräsident jetzt genau dasselbe, was vor ungefähr zehn Tagen Gladstone bei der irischen Zwangsbill erlebte. Damals war das britische Unterhaus konservativer als der Premier. Gladstone drohte mit Rücktritt, überlegte sich aber die Sache und blieb im Amte aus Rücksicht auf die äußere Lage. In diesen Tagen war die französische Kammer konservativer als das Kabinet. Vielleicht überlegt sich auch Freycinet die Sache und bleibt, im Hinblick auf die äußere Politik, gleich Gladstone am Steuerruder.

Politisches Tagesbild.

Die **egyptische** Frage erscheint heute in rosigerem Lichte. Auf allen Seiten scheint man des dolce far niente überdrüssig zu sein, selbst die **Pforte** hat sich endlich aus ihrer Letharzie aufgerafft und ihren Entschluß kundgegeben an der **Konferenz** mitzurathen und zu thaten.

In Beantwortung der identischen Note der Botschafter hat die Pforte den Vertretern der Mächte gestern Abend folgende Note übermittelt: Der Unterzeichnete befindet sich im Besitze der Note vom 15. Juli, welche die Absendung türkischer Truppen nach Egypten verlangt, oder durch die gegenwärtige Lage des Landes geboten erscheine. Wenn die ottomanische Regierung sich bisher nicht entschlossen hat, aus eigener Initiative Truppen an Ort und Stelle zu entsenden, so liegt der Grund darin, daß sie, wie leicht begreiflich, sich der Ueberzeugung hingab, daß die Maßregeln der Strenge vermieden werden könnten. Vertrauend auf die Bemühungen der Mächte für Wiederherstellung der Ordnung und auch dieses Mal mit Genugthuung Akt nehmend von der Achtung, welche die Mächte feierlich und wiederholt für die unbestreitbaren und unbestrittenen Souveränetätsrechte des Sultans auf Egypten bekundet haben, hat der Unterzeichnete die Ehre, auf Befehl des Sultans die Botschafter in Kenntniß zu setzen, daß die Pforte einwilligt, an der Konferenz theilzunehmen, welche gegenwärtig in Konstantinopel, einzig und allein für die egyptischen Angelegenheiten und zur Erörterung und Feststellung der Maßnahmen versammelt ist, die nothwendig sind, die Rückkehr des normalen und regelmäßigen Zustandes in Egypten sicherzustellen.

Es war auch in der That die höchste Zeit, daß die Pforte sich nicht „unterkriegen" ließ, denn England steht auf der Lauer, und „wenn die Pforte harthörig blieb, auf eigene Faust vorzugehen. Das Entgegenkommen der Pforte wird John Bull hoffentlich stutzig machen und an seine Pflicht erinnern, etwas mehr Rücksicht auf das europäische Concert, speziell Frankreich, zu nehmen. Die Ereignisse drängen mehr und mehr zur Entscheidung, Freycinet hatte schon in der Kammer angedeutet, daß Frankreich und England zur Erhaltung des Suezkanals gemeinschaftliche Schritte unternehmen wollen. Die betreffende französisch-englische Note ist der Konferenz in Konstantinopel vorgelegt worden. Sie beginnt mit einer Erinnerung an das Uneigennützigkeitsprotokoll der sechs Mächte, welches in aller seiner Kraft bestehen bleibe, fügt aber hinzu, daß die Erhaltung des Suezkanals, der eine internationale Straße sei, ein höheres Interesse darbiete, welches ganz besonders behandelt werden müsse. Die Note kommt zu dem Schlusse, daß die Konferenz der Beschützung des Kanals beistimmen müsse.

Im englischen Unterhause kündigte Premier Gladstone an, daß er einen außerordentlichen Kredit verlangen werde. Auch Holland meldet sich mit seinen Ansprüchen. Die Regierung hat beschlossen, ein Schiff zum Schutze der niederländischen und belgischen Unterthanen nach Egypten zu schicken; ferner erhielt das in Malta befindliche Kriegsschiff „Marnix" den Befehl, in Port Said Station zu nehmen.

Von **Alexandrien** nichts Neues. Die Niedermetze-

Eva.

Eine Erzählung aus dem Leben von O. Bach.

(Fortsetzung.)

Frau Hartung hatte den Damen, in deren Kreis Eva als Hausgenossin eingetreten war, die Beziehungen Evas zu dem Reichsgrafen Erbach mitgetheilt, um jede mögliche Verdächtigung von vornherein abzuschneiden. Ueber kurz oder lang, Frau Hartung sagte dies mit Bedeutungen, würde er ja doch die künstlich aufgerichte Schranke, die ihn jetzt von Eva fern hielt, niederreißen, und dann war es für den Ruf der jungen Künstlerin, für ihre Stellung der Familie gegenüber, in der sie lebte, nöthig, daß man die Umstände, die sie mit dem vornehmen Manne verknüpfte, genau kannte.

Mit dem Studium neuer Rollen beschäftigt, sie wollte das Käthchen von Heilbronn und die Margarethe im Faust bald in ihr Repertoire aufnehmen, suchte Eva die Stürme ihres Herzens zu beschwichtigen, allein es gelang ihr nicht. Was damals in ihrem Herzen aufgekeimt war, reifte mächtig der Frucht entgegen und ihre Liebe zu dem edlen, schönen Manne erschien ihr so eng verknüpft mit ihrem Sein, daß sie nur mit ihrem Tode erlöschen könnte.

Sie trug dazu bei, Eva vor jeder Versuchung, die ihr in mannichfacher Gestalt näherte, zu schützen; sie gab ihr das holde Feuer der Begeisterung, das aus ihren schönen, dunklen Augen strahlte, wenn sie die Worte des Dichters, bald klagend, bald süß schwelgend, bald glühend vor Liebe und Seligkeit, wiedergab.

Eva nahm die Huldigungen, die man ihr spendete, mit der ihr eigenthümlichen Anmuth an, sie hatte ein dankbares Lächeln bei den duftigen Grüßen, die ihre Bewunderer ihr mit vielsagenden, ihr trotzdem unverständlichen Blicken zuwarfen; Geschenke, die man ihr ins Haus sendete, schickte sie einfach zurück, obgleich sie das Beleidigende kostbarer Gaben nicht verstand, aber es schien ihr unmöglich, irgend jemand Anderem als Erbach dankbar zu sein, irgend jemand Anderem das Recht einzuräumen, ihr etwas zu schenken. Von ihm nahm sie Alles, was er für sie gethan und noch that, als etwas Selbstverständliches hin, sie gehörte zu ihm, er war ihr Alles, Alles!

„Sie ist eine vollendete Heuchlerin," lautete das Urtheil ihrer Kolleginnen, das mit einem lächelnden Achselzucken von Seiten der meisten Schauspieler begleitet wurde. „Sie ist ein reines, tugendhaftes Mädchen, das nichts von Euren Ränken und Kniffen versteht und nur der Kunst lebt," behauptete Ernst Schröder, der erste Held, der mit wahrer Begeisterung den Partner des holden Mädchens abgab und seinem fein durchdachten Spiele mit lebhaftem Interesse folgte.

Und seiner guten Meinung für Eva treu bleibend, hielt er es für seine Pflicht, ihr schützend und rathend zur Seite zu bleiben, trotzdem er eine heftige Leidenschaft für sie in seiner Seele erwachen fühlte und genug Kenner des weiblichen Herzens war, um keine Gegenliebe erhoffen zu können.

Eva fühlte sich zu dem gebildeten und talentvollen Künstler hingezogen, sie nahm seine freundlich gegebenen Rathschläge und Lehren dankbar an, sie erkannte in ihm einen wahren Freund und widmete ihm ein herzliches, inniges Interesse, aber „seiner Augen stilles Weinen" um mit der Geliebten des Toggenburg zu reden, konnte sie auch nicht verstehen. Uebrigens nahm die Neigung Schröder's zu Eva auch keine sentimentale Richtung an, er war nichts weniger als elegisch veranlagt, und wenn auch oft das wunderliebliche Bild der jungen Künstlerin vor seinen Augen hin- und hergaukelte und es ihn recht sehr verdroß, daß sie noch gar nicht seinen ganzen Werth begriff, noch gar nicht zu verstehen schien, wie sehr sie ihm gefiel, so störte doch das seinen Frieden weiter nicht und er tröstete sich mit dem Gedanken, daß sie wenigstens auch keinen Anderen lieber hatte als ihn.

So waren Monate hingezogen, eine ganze Saison hindurch war Eva schon Mitglied der Hofbühne von D. und entzückte das Theaterpublikum, und noch immer war ihr ihre heiße Sehnsucht nach Erbach unerfüllt geblieben. Die Sommerferien, die ihre meisten Kolleginnen und Kollegen zu Gastrollen und Erholungsreisen benutzten, wendete Eva dazu an, um sich zu vervollkommnen, sie empfand es, daß ihr zur Vollendung noch viel fehle, sie war einsichtsvoll genug, um so manche Lücke zu fühlen, die sich noch in Folge ihrer Jugend, der allzu kurzen Künstlerlaufbahn geltend machte, trotzdem man ja ihre Leistungen anerkannte, und so gab sie sich in den wenigen Wochen der Theaterferien den ernsten Studien hin, ohne an eine Erholung, an ein Vergnügen zu denken.

Schröder war einer Gastspielaufforderung gefolgt und so blieb Eva auf den Umgang mit ihren Miethleuten und die rege Korrespondenz mit Elise und Frau Hartung angewiesen. Erbach machte ihr nur ganz flüchtige Mittheilungen, er berührte seine Begegnung mit ihr, die auf sie einen so mächtigen Eindruck gemacht hatte, nie, sondern begnügte sich damit, wie ehemals ihr freundliche, fast natürlich klingende Rathschlüsse zu geben, sie aufzumuntern, den ehrenvoll betretenen Weg weiter zu verfolgen. Mit dem Faust sollte das Theater wieder eröffnet werden, und Eva konnte kaum den Abend erwarten, an dem sie die neueinstudirte Rolle des Gretchens zum erstenmale spielen sollte. Trotzdem der Winter noch nicht eingekehrt war und die reiselustige Welt sich noch nicht entschlossen hatte, in den heimathlichen Port zurückzukehren, war das Theater doch ziemlich gefüllt. Eva hatte sich schon viele Freunde erworben, man war begierig, dies junge, reizende Gretchen zu sehen, und ihrem Spiele lauschte eine andächtige Menge, die den wundervollen Worten Fausts, dem anmuthigen, durchdachten Spiele Gretchens mit regem Interesse folgte. O wie war sie reizend, als sie trippelnd, das Gesangbuch zwischen den weißen Fingern haltend, das holde, süße Gesicht von einem frommen Lächeln verklärt, über die Bühne eilte: wie verweisend, kurz, schüchtern klang ihr: „Bin weder Fräulein, weder schön, kann ungeleitet nach Hause gehn", wie kindlich war ihre Freude beim Anblick des Schmuckes, wie wahr und hold das schamhafte Wiedererkennen des Fremden, an den sie so viel denken mußte, in Marthe's Garten.

Man konnte kein lieblicheres Gretchen sehen, und der Beifall, den man ihr spendete, sprach sich nicht in lautem Beifallklatschen aus, sondern in der weihevollen Stimmung, in dem Mitgefühl, das sich in den Zügen der Zuschauer malte, als der Vorhang sich zum letztenmale herabsenkte und erst dann löste sich der Bann und stürmische Rufe

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820722015/fragment/page=0001

lung der Europäer zu Fantah und Kair-Dawar bestätigt sich. In **Kairo** macht man große Anstrengungen, um die Ordnung aufrechtzuhalten, aber man fürchtet doch für die Besitzungen der Europäer. Alle Europäer sind abgereist außer 20 Deutschen, welche bleiben wollen. Ein Telegramm aus **Port Said** vom 18. meldet: Der englische General Alison kam am letzten Sonntag mit mehreren Schiffen hier an, verließ den Hafen jedoch bald wieder, ohne irgend Etwas unternommen zu haben. Es bleiben noch zahlreiche englische und französische Kriegsschiffe hier, welche den Befehlen des englischen Admirals Hoskin und des französischen Admirals Krantz unterstellt sind. Eine kriegerische Aktion seitens dieser Schiffe wird hier nicht vorausgesehen. Die Durchfahrt des Kanals bleibt frei. Konsul v. Treskow hat sich gestern mit den ihn begleitenden Flüchtlingen aus Kairo auf dem österreichischen Lloyddampfer „Ettore" — „Ellora"? — über Alexandrien nach Triest begeben.

In **Oesterreich-Ungarn** blickt die öffentliche Meinung voll Interesse auf die bosnische Aktion des Ministers Herrn von Kallay. Aus Mostar meldet man, daß in der ganzen Provinz zum Empfange Kallay's große Vorbereitungen getroffen worden. Der oberste Gerichtshof in Wien hat auf Aufhebung des durch das Kreisgericht zu Korneuburg verfügten und durch das Wiener Oberlandesgericht bestätigten Beschlagnahme der Rede des Abgeordneten v. Schönerer erkannt. In dem Erkenntniß heißt es, die Beschlagnahme und die Bestätigung derselben involvirten eine Gesetzesverletzung und verstoße insbesondere gegen den § 28 des Preßgesetzes.

Das zwölfte Jahrbuch der Statistik von **Belgien** bringt einige interessante Mittheilungen über die Anzahl der berechtigten Wähler im Staate. Am 31. Dezember 1881 betrug die Zahl der Einwohner 5 519 844 Personen. Die Zahl der eingeschriebenen Wähler war 118 426, also 25,5 auf 1000 Einwohner. Dieses Verhältniß stellt sich um 0,4 pro Mille höher als das von 1875 und 0,7 pro Mille unter dem von 1870. Im Jahre 1860 war das Verhältniß 20,6 und 1850 17,7 auf 1000 Einwohner. Seit dreißig Jahren ist es also um 3,8 pro Mille gewachsen. Die Zahl der Wähler für die Provinzialräthe beträgt 236 290, die der Wähler für die Gemeindevertretungen 382 569.

Die „Rassegna" erfährt, daß im **italienischen** Marineministerium Studien gemacht werden, um die Zahl der Torpedoschiffe, mit welchen die italienische Kriegsmarine versehen ist, in kürzester Zeit ausgiebig zu vermehren.

Wie das syrische Blatt „El-Efrat" mittheilt, hat der Statthalter von Syrien den Beduinenstämmen seiner Provinz eine Zuschrift der **Pforte** mitgetheilt, in welcher denselben bei Todesstrafe untersagt wird, Freiwilligendienste in der Armee Arabi Paschas zu nehmen oder sich an irgend einem Komplote zur Störung der Schifffahrt im Suezkanale zu betheiligen.

Die **serbische** Regierung entsendet eine unter der Leitung des Obersten Horvatovics stehende Kommission in die neuerworbenen Provinzen, um die Gebarung der dortigen Administrationsbehörden zu untersuchen und etwaige Mängel und Mißbräuche derselben zu beseitigen. Die Kommission ist gleichzeitig mit der Aufgabe betraut, die auf Albanesen angehörenden Gütern Angesiedelten zur Uebersiedelung auf andere Ländereien zu veranlassen.

Aus Bukarest wird berichtet, daß die Auflösung der **rumänischen** Kammer für Ende September beschlossene Sache sei und unmittelbar darauf die Ausschreibung von Neuwahlen für eine Konstituante folgen werde.

Der Senat der **Vereinigten Staaten Nordamerika's** hat den Betrag der Tabaksteuer vom 1. Februar 1883 ab auf 12 Cents für das Pfund festgesetzt.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Juli. Aus Gastein wird uns unter dem 20. d. telegraphirt: Se. Majestät Kaiser Wilhelm nahm gestern das erste Bad und machte nach dem Diner eine Spazierfahrt nach dem Kötschachthal.

— Aus Wien meldet uns der Telegraph unter dem 20. d.: Im Laufe des gestrigen Nachmittags stattete Se. K. K. Hoheit der deutsche Kronprinz dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, einen Besuch ab. Heute früh 7 Uhr setzten die kronprinzlichen Herrschaften mittelst der Südbahn die Weiterreise nach Tirol über Villach fort.

— Der Staatsminister v. Goßler stattete gestern Nachmittag dem Mittags hier eingetroffenen preußischen Gesandten beim Vatikan Dr. v. Schlözer im Hôtel du Nord einen längeren Besuch ab. Wie die Nordd. Allg. Z." hört, hätte sich die Ankunft des Gesandten Dr. v. Schlözer in Berlin dadurch etwas verzögert, daß derselbe sich auf der Reise hierher länger, als anfänglich beabsichtigt, in Innsbruck aufgehalten.

— Der egyptische Minister für öffentliche Bauten, Salama Pascha, ist mit seinem Sekretär Joseph Mattoura und mehreren Dienern aus Kairo am Mittwoch Abend in Berlin eingetroffen.

— Der „Reichsanz." schreibt: „Se. Majestät der Kaiser hat nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März 1878 mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Finanzangelegenheiten des Reichs, in so weit sie sich in der ausschließlichen Verwaltung desselben befinden, den Staatssekretär des Reichsschatzamts Burchard zu beauftragen geruht."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Nachdem vor Kurzem in Stettin ein konservativer Parteitag für die Provinz Pommern abgehalten war, hat sich daselbst ein Verein für den Kreis Randow konstituirt. Nach Schluß der Unterhandlungen wurde der Vorsitzende von allen Seiten aufgefordert, nachstehendes Telegramm an Se. Durchlaucht den Reichskanzler, Fürsten von Bismarck abzusenden:

Die heute behufs Konstituirung eines Vereins für den Kreis Randow in Stettin zahlreich versammelten Konservativen beauftragen mich, Euer Durchlaucht hiervon mit dem gleichzeitigen Gelöbniß ganz gehorsamst Meldung zu machen, daß der neue Verein mit allen Kräften bestrebt sein wird, Euer Durchlaucht so viel Segen verheißende Reformen auf socialem und wirthschaftlichem Gebiete allezeit fördern und realisiren zu helfen.

Frhr. v. Eickstedt-Peterswaldt,
Hohenholz.

Darauf erfolgte nachstehende Antwort:

Baron v. Eickstedt-Hohenholz!
z. Z. Stettin.

Euer Hochwohlgeboren und den übrigen Vereinsmitgliedern danke ich verbindlichst für Ihre freundliche Begrüßung, aus der ich zu meiner Freude entnehme, daß die sociale und wirthschaftliche Reformpolitik, welche Se. Majestät der Kaiser durch die Allerhöchste Botschaft vom 17. November vorigen Jahres vorgezeichnet hat, auf die Unterstützung des neuen Vereins zählen kann.

von Bismarck.

— Die erwähnte Antwort des Kultusministers v. Goßler auf das seitens der Geistlichen, sowie der Mitglieder der Kirchenvorstände und kirchlichen Gemeindevertretungen von Köln ꝛc. an Se. Majestät gerichtete Immediatgesuch hat der „K. V.-Z." zufolge folgenden Wortlaut:

„Berlin, 17. Juli 1882.

Se. Majestät der Kaiser und König haben das Immediatgesuch d. d. Köln, 18. Juni d. J., in welchem die Bitte vorgetragen wird, „die staatlichen Hindernisse hinwegzuräumen, welche der Rückkehr des Erzbischofs D. Paulus Melchers auf den erzbischöflichen Stuhl zur Wahrnehmung seiner Hirtenpflichten entgegenstehen," mir zur Bescheidung der Bittsteller zugehen zu lassen geruht. Indem ich Euer Hochwohlgeboren hiervon in Kenntniß setze, erwidere ich Ihnen zugleich, daß ich mich nicht in der Lage befinde, das Gesuch bei Sr. Majestät dem Kaiser und Könige zu befürworten. Euer Hochwohlgeboren stelle ich anheim, den übrigen Unterzeichnern des Immediatgesuches hiervon Mittheilung zu machen.

v. Goßler.

An den königl. Rechtsanwalt Hrn. Jul. Bachem,
Hochwohlgeboren, zu Köln."

— Der mehrfach erwähnte, gegen den französischen Staatsangehörigen Baron de Graillet und den Freiherrn Emil von Kreittmayr, sowie den Kaufmann Brunner, beiderseits in München, gerichtete Landesverraths-Prozeß wird, wie das „Leipz. Tagebl." meldet, nicht vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kommen, weil der erste Strafsenat des Reichsgerichts in seiner Sitzung am 13. Juli beschlossen hat, wegen drei real konkurrirender Vergehen der Aufforderung zu einem Verbrechen bez. wegen des Vergehens der angenommenen Aufforderung zu einem Verbrechen und zweier Vergehen der Theilnahme durch Beihilfe zu dergleichen Aufforderungen die Angeklagten de Graillet und von Kreittmayr behufs Eröffnung des Hauptverfahrens vor das königl. Landgericht I zu München zu verweisen. Der Angeklagte Brunner wurde außer Verfolgung gesetzt.

— Der „Magd. Z." nach beabsichtigt der Minister des Innern in seiner Vorlage über die die allgemeine Landesverwaltung betreffenden Aenderungen eine Vereinfachung des Instanzenzuges durch Verbindung des Bezirksraths mit dem Bezirksverwaltungsgericht herbeizuführen und damit das Zuständigkeitsgesetz wieder zu erneuern. Durch diese Aenderung soll dann die Verwaltungsreform auf den ganzen Staat ausgedehnt werden.

— Von den in der konservativen Partei drohenden Spaltungen berichten konservative Organe selbst, indem sie eine in Berlin bevorstehende Versammlung zur Neukonstituirung der Partei ankündigen. Namentlich richte sich die Mißstimmung gegen gewisse Führer, bezw. gegen eine einzelne Person, deren Beseitigung bisher vergeblich gefordert worden sei.

— Der Ankauf des sogenannten Niederländischen Palais hat wiederum die alten Pläne wegen Neubaues der nun ein Jahrhundert in Gebrauch stehenden großen Landesbibliothek in den Vordergrund gebracht, nachdieselben bereits vor fünf Jahren erwogen und festgestellt waren. Inzwischen besteht das Hinderniß, welches das Gebäude der Akademie der Künste für die Bibliothek unzugänglich erscheinen läßt, noch immer fort; nämlich die in demselben befindliche Kaserne einer Schwadron der Gardes du Corps.

— Jetzt taucht die Nachricht auf, daß dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt eine Art Blaubuch über die egyptische Angelegenheit vorgelegt werden würde. Bei der ausgesprochenen und von ihm begründeten Abneigung, welche der Reichskanzler gegen solche Blaubücher hat, läßt sich, wie die „Magd. Z." meint, eine solche Vorlage schwer erklären. Sollte ein Nachtragskredit in Folge der Schiffsmiethen für die Beförderung Deutscher aus Alexandrien und ähnlicher Anlässe erforderlich werden, so wird wohl die Forderung aufgestellt und begründet werden, ohne daß es deshalb eines „Blaubuchs" oder ähnlicher diplomatischer Aktenstücke bedarf.

— Nicht allein an sämmtliche Inhaber von sogenannten Fähnrichpressen in Berlin, sondern, wie wir hören, an alle Inhaber von Privatschulen in Preußen, welche den Zweck verfolgen, zu einer militärischen Prüfung vorzubereiten, hat der Kultusminister die Aufforderung ergehen lassen, über die Zahl der Eleven, über das Lehrerpersonal und dergl. Bericht zu erstatten. Alle mit einer Konzession noch

---

nach der Darstellerin bewiesen ihr, daß nicht Theilnahmlosigkeit, sondern das regste Interesse die sie Anfangs beängstigende Ruhe im Hause bewirkt habe. Zögernd erschien sie auf den wiederholten Zuruf, um durch ein süßes Lächeln, durch eine tiefe, fast demüthige Verbeugung ihren Dank auszudrücken.

Schröder, der den Faust spielte, drückte ihr zärtlich die Hand, als sie rasch ihre Toilette beendend, das Theater verlassen wollte.

„Gott schütze Sie vor Gretchens Schicksal," flüsterte er mehr vor sich hin als ihr zu, und als sie ihn mit ihren unschuldigen, in Freudenthränen schimmernden Augen fragend anblickte, was er wohl mit den leise gemurmelten Worten meine, lächelte er ihr zu, und ihre Hand an seine Lippen drückend, führte er sie schweigend an ihren Wagen, der sie nach ihrer Wohnung führen sollte. „Nur zu bald wird sich ein Faust für dieses Gretchen finden. Wenn sie mich liebte, ich würde sie schützen und behüten," sprach er zu sich, als er nachdenklich den Heimweg antrat.

Eva blickte, noch ganz berauscht von dem Erfolge, zerstreut zu ihrem Fenster empor, als sie den Wagen verließ; es war Licht dahinter, vielleicht eine Aufmerksamkeit ihrer Wirthin, da das Eva bedienende Mädchen Urlaub von ihr bekommen hatte. Flüchtig eilte sie die Treppe hinauf, ein wenig athemlos blieb sie einige Sekunden vor ihrer Stubenthür stehen, ehe sie sie öffnete, mit einem süßen Seufzer der Befriedigung überschritt sie die Schwelle, da — war es denn möglich, stand eine hohe, schlanke Männergestalt mitten im Zimmer, ihre Augen erweiterten sich, ein seliges, glückliches Lächeln flog über ihr rosig erglühtes Gesicht, ihre Augen leuchteten auf und mit einem Schrei des Entzückens flog sie in die ausgebreiteten Arme Erbachs.

„Eva", „Graf Egon", tönte es aus seinem, aus ihrem Munde, und aufschluchzend, als löse sich ein langer, namenloser Schmerz aus ihrer Seele, schmiegte sie sich fest und fester an ihn an, schlang sie ihre beiden Arme um seinen Hals, als wolle sie ihn nie, nie mehr von sich lassen.

„Meine kleine, süße Eva, mein holdes Gretchen," flüsterte der junge Mann, das Antlitz des Mädchens zu sich erhebend, den nicht widerstrebenden Mund mit heißen Küssen bedeckend, hielt er sie umfangen, lauschte er den leisen, leidenschaftlichen Worten, die fast unwillkürlich den glühenden Lippen des Mädchens entsprossen.

„Ich liebe Dich," flüsterte sie, sich innig an ihn schmiegend, „ich habe Dich mir vom Himmel erfleht, o, und nun bist Du da, und ich darf an Deinem Herzen liegen, darf Dir sagen, daß Du mein Alles bist, daß ich Dich liebe, o, so sehr, so unaussprechlich. Aber bist Du es auch wirklich?" fragte sie hastig, indem sie ihre glänzenden Augen zu ihm emporschlug und liebkosend über seine heiße Stirn strich; „ist es kein Spiel der Phantasie, das mich täuscht, wie es mich schon so oft betrogen hat? Nein, nein, er ist's, mein Geliebter, ich sehe, ich halte Dich fest in meinen Armen!"

„Hast Du Dich nach mir gesehnt?" fragte er sie liebkosend nach dem Sopha führend, auf das er sie zärtlich niederzog, sie an sich drückend, „hast Du mich erwartet, stand mein Bild jederzeit vor Deiner Seele, hat kein anderes das meine zu verdrängen vermocht?"

Sie blickte ihn vorwurfsvoll an und sinnend sich an ihn lehnend, recitirte sie leise die Worte des Gretchens: „Nach ihm nur schau ich zum Fenster hinaus, nach ihm nur geh ich aus dem Haus!"

Ein melancholisches Lächeln flog auf einen Augenblick über das sonst so sorgenlose, schöne Gesicht des jungen Mannes.

„Sei Eva — nicht Gretchen," bat er, ihre Hand an seine Lippen pressend, „Du hast mich heute mit Deinem Spiele traurig gemacht, und doch will ich mich Deiner Liebe freuen. Eva — ist das Leben nicht schön? Soll man die holde, goldene Zeit der Jugend, des Glückes nicht nützen. Ist es nicht eine Seligkeit zu lieben und geliebt zu werden?"

Sie sprach kein Wort; sie schlang ihre Arme um seinen Hals und ihre Augen blickten in trunkener Glückseligkeit in die seinen, ihre heißen, durstigen Lippen preßten sich auf seinen Mund — er verstand die lautlose und doch so beredte Antwort.

Erst nach und nach glätteten sich die Wogen ihrer mühsam unterdrückten, jetzt heiß aufgeloderten Leidenschaft; die Hände ineinandergeschlungen, dicht aneinandergeschmiegt, plauderten sie endlich von den vergangenen Tagen — erzählte dem geliebten Freunde von ihren Erfolgen, von ihrer Sehnsucht, von ihren Träumen; er hörte dem lieblichen Geplauder zu.

„Und Du warst im Theater?" fragte sie zwischen Lachen und Weinen, „und Du hast Deine kleine Eva spielen sehen? Und Du bist zufrieden mit ihr? O, so sprich doch, für wen will ich denn schön sein, als für Dich, für Dich allein spiele ich, Dein gedenkend vermag ich den Gestalten Leben einzuhauchen, die todt sind, wenn nicht der Geist der Liebe sie erweckt. Auch wie Du mir fern geblieben," fuhr sie seufzend fort, „warst Du mir nah. Ich sah Dich — Deine Augen folgten meinem Spiele, Deine Seele war es, die mich belebte und begeisterte."

„Süße, kleine Schwärmerin," lächelte er, indem er ihr die blonden Haare aus der glühenden Stirne strich. „Ja, ich habe Dich gesehen und bewundert. Du bist eine große Künstlerin, Eva," fuhr er ernst fort, „und ich freue mich Deines Talentes, Deiner Erfolge. Jetzt aber laß uns von der Zukunft reden, Kind."

Sie lehnte sich zärtlich an ihn.

„Die Gegenwart ist so schön, Egon," bat sie kosend, „was kümmert mich die Zukunft?"

Wieder flog ein Schatten über sein Antlitz, das er zu ihr niederbog, aber vor ihrem sonnigen Lächeln verschwand es schnell, wie es gekommen war.

„Die Gegenwart ist schön, Du hast Recht, lassen wir die Zukunft, die uns ein gnädiger Gott verbirgt, ruhen," meinte er, sie hastig an sich drückend. „Aber, Eva, eins ist nöthig: die Welt braucht, darf von unserem Glücke nichts wissen — Du gehörst mir, ich Dir, genügt Dir dies?"

„Mir genügt das Bewußtsein Deiner Liebe," sagte sie einfach. „Ich gehöre Dir, Du hast über mich zu gebieten — mit Leib und Seele bin ich, bleibe ich Dein. Was kümmert mich die Welt, in der ich Dich nicht habe? Was wäre mir der Himmel ohne Dich? Lasse mir das Glück dieser Stunde."

Wie in einem wonnigen Rausche war den Liebenden

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820722015/fragment/page=0002

nicht versehenen Leiter, Vorsteher oder Lehrer von Privatschulen, also auch diejenigen, welche den Zweck verfolgen, zu einer militärischen Prüfung vorzubereiten, sollen unter genauer Beachtung der bestehenden Vorschriften die Concession durch die zuständige Ortsschulbehörde bei der Regierung ihres Bezirks nachsuchen, widrigenfalls ihre Schulen geschlossen werden.

— Die projektirte Delegirtenkonferenz deutscher Gewerbekammern, für welche von der Stuttgarter Konferenz Dresden als Vorort designirt worden war, wird nach der „Schl. Ztg." allem Anscheine nach nicht zu Stande kommen. Die dresdener Gewerbekammer hält den jetzigen Zeitpunkt zur Abhaltung einer solchen Konferenz aus verschiedenen Gründen nicht für angemessen und wird vorerst die Aeußerungen der Schwesterkammern abwarten. Bisher haben sich erst vier Kammern geäußert, von denen zwei (darunter Leipzig) die Abhaltung der Konferenz befürworten, während die beiden andern sich ablehnend verhalten.

— Der klerikale „Westfäl. Merk." schreibt: Die Hannoveraner werden nicht getrieben — sondern trennen sich von uns. In vielen wichtigen Fragen haben sie gegen uns gestimmt und bei der Tabakmonopol-Debatte sogar unserem erbittertsten Gegner zum Siege verholfen. Wenn sie also nicht mit uns zusammengehen wollen, so kann man sich mit Recht fragen, welchen Werth und Zweck es hat, daß sie noch in der Centrums-Fraktion hospitiren. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir sagen, daß auch in der Fraktion diese Frage als berechtigt anerkannt wird. Den Welfen diplomatisirt das Centrum seit einiger Zeit zu viel — das ist der wahre und alleinige Grund der drohenden „Sezession."

— In der „Köln. Volksztg." lesen wir: Mit Bewilligung des Herrn Oberpräsidenten werden die Schwestern Electa und Theophania aus der Kongregation der Schwestern vom heiligen Kreuz eine Kollekte in hiesiger Stadt und in der Provinz abhalten, um der genannten Kongregation die Mittel zu bieten, in Rom eine Niederlassung zu gründen und ein Pilgerhaus, ein Krankenhaus, ein Asyl und eine deutsch-italienische Schule zu errichten. Wie nothwendig die geplanten Einrichtungen sind, zeigt neben den im Inseratentheil abgedruckten Empfehlungen Sr. Eminenz des Kardinals Hergenröther und der hochwürdigen Bischöfe von Chur und Basel eine Erklärung des königlich preußischen Gesandten in Rom, Herrn v. Schlözer, vom 1. Mai, worin derselbe das Unternehmen „aus eigener Lokalkenntniß" empfiehlt und „im Hinblick auf den mit jedem Jahre sich steigenden Verkehr deutscher Touristen als eine allgemein anerkannte Nothwendigkeit" bezeichnet. Es scheint der „Natztg." nicht ganz zweifellos zu sein, daß sich eine solche obrigkeitliche Förderung derjenigen Art von „Touristenverkehr" nach Rom, für welche eine Ordens-Niederlassung ein Bedürfniß ist, empfiehlt. Von der Leitung von Schulen sind außerdem die Orden und Kongregationen durch ein vorderhand noch bestehendes Gesetz in Preußen ausgeschlossen; es ist daher sehr merkwürdig, wenn der Oberpräsident der Rheinprovinz eine allgemeine Kollekte gestattet, deren Ertrag u. A. zur Errichtung einer deutschen, unter Schulschwestern stehenden Schule in Rom dienen soll.

— Daß das Staatsministerium in seiner letzten Sitzung sich mit der Auflösung der Berliner Stadtverordnetenversammlung nicht beschäftigt hat, wird jetzt auch in einer angeblich offiziösen Korrespondenz bestätigt. Das Staatsministerium soll der Ansicht sein, daß die Auflösung der Stadtverordnetenversammlung eine Angelegenheit sei, welche nur das Ressort des Innern betreffe und das Gesammtministerium nicht berühre. Die „Trib." bemerkt: Dem steht entgegen, daß die Auflösung nur durch königliche Verordnung „auf Antrag des Staatsministeriums" erfolgen kann. Es liegt hier einer der seltenen Fälle vor, wo der staatsrechtlich schwer faßbare Begriff des Staatsministeriums volle Realität erhält. Wenn weiter gesagt wird, die Auflösungsmaßregel berühre das Staatsministerium nicht, weil sie nicht als eine politische Maßregel aufgefaßt werde, so sind wir der Ansicht, daß die Auflösung einer Kommunalvertretung der ersten Stadt des Staates unter allen Umständen als ein hochpolitischer Akt aufgefaßt werden muß. In jedem Fall ist die ganze Angelegenheit noch nicht in dem vorgerückten Stadium, in welchem man sie uns geschildert hat. — Was die Reise des Herrn von Puttkamer anbetrifft, so liegen nach vielem Hin- und Herreden die Thatsachen ziemlich klar. Herr v. Puttkamer hatte einen Ausflug mit der Anhaltischen Bahn angetreten und auch Halle berührt. Um der Kürze dieses Ausfluges willen hatte der „Staatsanzeiger" von demselben keine Notiz genommen. Ein oder zwei Tage nach seiner Rückkehr hat er seine Urlaubsreise angetreten, von der der „Staatsanzeiger" Notiz nahm. Seinen Urlaub verbringt er in Plauth bei seinem Bruder. Von einer Reise nach Varzin ist nicht die Rede gewesen.

Das Concert des „Akademischen Gesangvereins".

Unter den musikalischen Gaben, die in dieser Saison den Musikfreunden unserer Stadt dargeboten wurden, bildeten die des am vergangenen Montag im Saale des Volksschulgebäudes abgehaltenen Concerts, das sich in Hinsicht der Aufstellung des Programms und der Ausführung der einzelnen Nummern mit den besten dieser Art getrost messen darf, einen würdigen Abschluß und gaben zugleich Zeugniß davon, daß junge, akademisch gebildete Kräfte unter tüchtiger Führung etwas zu erreichen vermögen, was andern Kreisen, selbst beim ernstlichsten Willen, meist versagt bleibt. Natürlich interessirte uns, und gewiß auch viele Andere, ganz besonders der hier noch nicht aufgeführte „König Oedipus" des Sophokles mit der Musik von C. Lassen aus Weimar, also dem Komponisten, der sich namentlich durch seine „Faustmusik" einen berühmten Namen gemacht hat. Was Mancher von diesem Anhänger der neuesten Richtung vielleicht hätte befürchten können, traf nicht zu, vielmehr zeigt der feinsinnige Meister bei aller Originalität ein Maßhalten in seinen Harmoniefolgen und einen so durchsichtigen musikalischen Periodenbau, daß es eine Lust war, seinen, durch die neuesten Mittel, nämlich durch zeitweilige Einzelverwendung der Saiten-, Holz- und Blechinstrumente erzielten Klangeffekten zu folgen. Ein näheres Eingehn auf die einzelnen, ganz vorzüglich ausgeführten Chöre müssen wir uns natürlich versagen; dagegen dürfen wir die achtbaren Leistungen des hierbei sehr in Anspruch genommenen Recitators (eines Vereinsmitgliedes) nicht unerwähnt lassen. Daß ihm der innere Gehalt, das Stimmungswesen der Dichtung durchaus nicht fremd geblieben, hörte man seinem biegsamen, kräftigen Organe sofort an. Ob er aber in der Tonstärke und im Tonumfang einer Oktave nicht zuweilen des Guten zu viel gethan, darüber dürften die Meinungen verschieden lauten. Goethe, der sich gewiß auch auf die Sache verstand, sagt wenigstens: „Die Recitation ist ein Vortrag, welcher zwischen der kalten, ruhigen, und der höchst aufgeregten Sprache in der Mitte steht. Wohl legt der Recitator auf das Schauerliche den schauerlichen, auf das Zärtliche den zärtlichen, auf das Feierliche den feierlichen Ton. Aber es sind dies bloß Folgen und Wirkungen des Eindrucks, welchen der Gegenstand auf den Recitirenden macht. Ganz anders ist es bei der Deklamation oder „gesteigerten Recitation". Hier muß ich meinen angeborenen Charakter verleugnen und mich ganz in die Lage und Stimmung desjenigen versetzen, dessen Rolle ich spiele." Soweit Goethe. Höchst Beherzigenswerthes bietet auch Emil Palleske in seinem Buche „Die Kunst des Vortrags", Stuttgart 1880 bei C. Krabbe, ein Werk, das Rednern und Bühnenkünstlern nicht genug empfohlen werden kann. Zu dem Programm zurückkehrend, so muß auch dem Vortrage des zweiten Chorgesangs aus „Oedipus auf Kolonos" von Mendelssohn, dem Bahnbrecher auf dem Gebiete der altgriechischen Tragödie, gleiches Lob gezollt werden. Was nun aber dem schon an sich glänzenden Concerte eine noch höhere Weihe verlieh, war die Mitwirkung der Concertsängerin Frl. A. Eichler aus Leipzig. Genannte Dame, hier bereits durch ihre gediegenen Leistungen und ihr anmuthiges, bescheidenes Wesen sehr beliebt, hatte sich zum Vortrag ausersehn. Die Altarie „Ach ich habe sie verloren" aus „Orpheus" von Gluck und die Lieder am Klavier: „Von ewiger Liebe" von Brahms, „Am Ufer des Manzanares" von Jensen und „Ständchen" von Rob. Franz. Daß sie mit ihren Gesängen, namentlich mit den beiden letzten, wieder einen durchschlagenden Erfolg erzielte, durfte bei dieser hochbegnadeten, feinfühligen Künstlerin nicht verwundern. Und so sehen wir denn auch ihrem fernern Wiederauftreten hierselbst stets mit erneuerter Freude entgegen. Was nun schließlich noch die Leistungen unsers wackern Stadtorchesters betrifft, so zeigte es auch dies Mal sowohl durch seine distrete Begleitung der oben angeführten Stücke wie durch den Vortrag der Ouvertüre zu „Coriolan" von Beethoven, daß es jeder ihm gestellten Aufgabe gewachsen sei und auswärtige Konkurrenz durchaus nicht zu scheuen brauche. Ehre also dieser braven Kapelle, die hier schon so viel mit zur Verbreitung eines guten Geschmackes beigetragen hat. Vor Allen sei aber noch dem Herrn Musikdirektor Reinke und seiner tapfern Schar dafür gedankt, daß sie uns wieder einen so genußreichen Abend bereitet haben. —n.

Predigt-Anzeigen.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis (23. Juli) predigen:

Zu U. L. Frauen: Vorm. 8 Uhr Herr Diakonus Nietschmann. Vorm. 10 Uhr Herr Archidiakonus Pfanne. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Abendmahl Derselbe. Nachm. 2 Uhr kein Kinder-Gottesdienst.
Montag den 24. Juli Abends 6 Uhr Bibelstunde Herr Diakonus Grüneisen.

Zu St. Ulrich: Vorm. 8 Uhr Herr Oberdiakonus Pastor Wächter. Vorm. 10 Uhr Herr Diakonus Richter.

Zu St. Moritz: (Siehe Marienkirche.)

Hospitalkirche: Vorm. 10 Uhr Herr Diakonus Nietschmann.

Domkirche: Vorm. 10 Uhr Herr Domprediger Alberty. Abends 5 Uhr Herr Kandidat Horn. Nachm. 1½ Uhr Kinder-Gottesdienst Herr Domprediger Alberty.
Vormitt. 8½ Uhr akademischer Gottesdienst Herr Professor D. Hering.

Zu Neumarkt: Vorm. 8 Uhr Ein Kandidat. Vorm. 10 Uhr Herr Hilfsprediger Ecke. Nachm. 2 Uhr Kinderlehre.

Zu Glaucha: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Pfaffe. Nach dem Gottesdienst Beichte und Kommunion Derselbe. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule Herr Hilfsprediger Dr. Schmidt.
Freitag den 28. Juli Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Hilfsprediger Dr. Schmidt.

Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr Pfarrer Nolte. Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Woker. Nachm. 2 Uhr Andacht Derselbe.

Diakonissenhaus: Vorm. 8 Uhr Herr Inspektor Lic. Dr. Franke.

Baptisten-Gemeinde: Herr Prediger Böhme aus Hamburg predigt Sonntag den 23. Juli und Mittwoch den 26. Juli im Saale der Baptisten-Gemeinde, Mühlgraben 2.

Apostolische Gemeinde: (gr. Märkerstraße 23.) Vorm. 10 Uhr liturgischer Gottesdienst. Nachm. 3 Uhr Predigt, danach liturgischer Abendgottesdienst.

(Eingesandt.)

Vor einigen Jahren wurde von der hiesigen Polizei-Verwaltung verordnet, daß auf den Wochenmärkten **Obst** nur nach **Maß, Zahl oder Gewicht verkauft** werden durfte. Beim Verkauf im Detail wird auch diese Verordnung eingehalten, Engros aber gänzlich ignorirt, bei letzterem wird nur nach Körben gehandelt. Wie verschieden aber diese Körbe sind, lehrt das Augenmaß, beim Nachmessen findet man Schwankungen von 10 — 17 Liter, oft ist auch noch der Boden mit einer dicken Lage Blätter ausgefüllt! Es gehört eine langjährige Uebung dazu, um den Inhalt beim Einkauf einigermaßen abschätzen zu können. Es wäre eine Erleichterung zu nennen, wenn an den Körben der Inhalt nach Liter angegeben sein müßte. Doch auch dies ist etwas sehr Unvollkommenes, denn ein Korb Kirschen von 15 Liter Inhalt wiegt 18 — 23 Pfund, je nachdem die Frucht fest oder locker liegt. Der einzig reelle Verkauf ist nach Gewicht und schon an vielen Orten eingeführt. Die Unbequemlichkeiten, die diese Neuerung in der ersten Zeit mit sich brächten, würden bald überwunden sein, Käufer und Verkäufer könnten nicht so oft übervortheilt werden. Der Anfang ist ja schon bei Apfelsinen und Weintrauben gemacht und werden diese Früchte sogar im Detailverkehr meist nach Gewicht gehandelt. Was hier geht, müßte doch im Großen erst recht sich als vortheilhaft erweisen.

Es bedarf gewiß bloß dieser kleinen Anregung, damit unsere treffliche Polizei uns von obigen Uebelständen befreie.
Civis.

Verantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

Stunde auf Stunde vergangen. Es war längst nach Mitternacht, als Erbach sich widerstrebend dazu entschloß, das schöne, geliebte Mädchen zu verlassen, aber er war es ihm schuldig, und sich losreißend aus den ihn sanft umschlingenden Armen, flüsterte er glühend:

„Leb' wohl, Geliebte; dem Heute folgt ein Morgen. Die Gegenwart ist schön — ein Thor, der sich ihren Freuden nicht hingiebt."

Trotz dieses Raisonnements aber erschien das Antlitz des jungen Grafen nachdenklich, ja ernst, als er den Rückweg nach seinem Hôtel antrat und ein unbehagliches Gefühl bemächtigte sich seiner, von dem er sich keine Rechenschaft geben konnte, das aber mächtig genug war, die Wonne, die Eva's Schönheit, ihre so rückhaltlos gezeigte Leidenschaft in ihm erzeugt hatte, zu dämpfen. Sein Herz sprach deutlich für das holde Geschöpf, dessen geistigen Schöpfer er sich nennen konnte, es zog ihn mächtig zu ihr hin, seine Seele war von ihrem Liebreiz gefangen genommen und dennoch wollte die rechte, echte Liebesseligkeit nicht in ihm aufkommen, eine unbestimmte Angst, ein Gefühl des Unrechts mischte sich darein, das dem lebensfrohen, leichtlebigen Manne sonst ganz fremd war und ihm selbst nicht recht faßbar erscheinen wollte.

War es denn etwas so Wunderbares, daß die junge Schauspielerin ihn liebte, daß die holde Blume, die er aus dem dunklen Erdenreiche, in dem er sie gefunden, an's Licht gezogen, für ihn erblüht war? Hatte sich nicht schon tausendmal Aehnliches zugetragen.

(Fortsetzung folgt.)

Herbergen zur Heimath.

□ Vor einem Vierteljahrhundert gründete der seit Jahren dahingeschiedene Clemens Theodor Perthes, Professor in Bonn, des edlen Vaters (Buchhändlers Friedrich Perthes in Hamburg) edler Sohn und Biograph, der Freund von Amalie Lasaulx (verzl. „Soc.-Korr." 1881 8. Oktober Nr. 47, „Zwei Heldinnen der Krankenpflege") die erste Herberge zur Heimath. Dieser Gedanke eines deutschen Universitäts- und Philosophieprofessors war aber fürwahr kein unpraktischer, unfruchtbarer, obwohl er weit hinausgriff über den eigentlichen Beruf seines Urhebers. Mancher seiner Kollegen würde die Idee als „nicht seines Amts" sofort abgewiesen haben. Anders unser Perthes. Er sagte sich: mag meine akademische Stellung mir auch nur Sorge für Studenten zuweisen, so verbietet sie mir doch keineswegs, etwas für jene anderen jungen Leute zu thun, welche gelehrte Bildung entbehren müssen, die wandernden Handwerker und Arbeiter. Noch von alter Zunftzeit her haben sich zwar in diesen Kreisen gewisse Satzungen und Bräuche erhalten, die ihnen Zehrpfennige und Unterkunft vermitteln. Wie steht es aber meistens um diese letztere, wie viele Unherziehende sind aufs Fechten angewiesen und verlottern so allmählich! Selbst die guten Elemente haben es schwer, sich nicht von den schlechteren, mit denen sie die Landstraße, die Werkstatt, die Schlafstelle theilen, hinabzerren zu lassen in die Liederlichkeiten aller Art! — Darauf hin zog Perthes gründliche Erkundigungen ein über Herbergswesen und Handwerksburschen, legte sie in einem besonderen Schriftchen nieder und mahnte, die schlechten Herbergen durch gute zu verdrängen. Er selbst hatte schon früher eine solche gegründet, theils aus eigenen Mitteln, theils durch Gönner unterstützt, darunter König Friedrich Wilhelm IV., der 1600 Thaler beisteuerte. Das Beispiel wirkte bald, es entstanden ähnliche Häuser in Nähe und Ferne, so daß heute an 150 in Deutschland mit einem Besitzthum von 6 Millionen Mark gezählt werden.

Nicht blos religiös gesinnte, auch überhaupt alle besseren Elemente der wandernden Jugend suchen diese Heimstätten vorzugsweise auf. „Der Nachbar, christliches Volksblatt für Stadt und Land" (herausg. von N. Fries und C. Rinck, Verlag von Perthes in Hamburg, Preis 1 Mark vierteljährlich), erzählt darüber Folgendes:

Als in einer großen Stadt der Gedanke einer Herberge Bedenken begegnete, gab das Wort eines ansässigen Handwerksmeisters den Ausschlag. Er bekannte, „kein Freund von Muckerei zu sein," aber auf allen seinen Wanderungen diese Herbergen gesucht zu haben. Nur Eins wolle er zu deren Lobe anführen: fordere man auch nur ein Glas Wasser, so werde Einem doch stets freundlich begegnet, während sonst Wirthe nur die viel verzehrenden Gäste und das Branntweintrinken begünstigen.

Wie es in den H. z. H. eigentlich aussieht und zugeht? Darüber wird im genannten Blatte einem anderen Handwerker das Wort gegeben, und zwar einem katholischen, dem also keine konfessionelle Voreingenommenheit zuzutrauen ist. „.... Wir schrieben unsern Namen ins Fremdenbuch, wiesen uns als „rein" aus — was freilich von seinem Herzen kein Mensch behaupten kann — erhielten für 20 ₰ sauberes, gutes Nachtlager, Tags darauf Wasch- und Wichszeug, Kaffee ꝛc. und es wurde Morgenandacht gehalten, welcher der Zimmermann unbeschadet seines Katholicismus beiwohnte." Besonders rühmt er den Herbergsvater, wie freundlich, wahrhaft väterlich bereit zur Auskunft und Dienstleistung er sei. Große Fabrikbesitzer werden schließlich aufgefordert, die Errichtung solcher Häuser da, wo noch keine vorhanden, zu fördern. Schnaps wird in ihnen nicht verschenkt, Kartenspiel nicht geduldet, der Unmäßigkeit vorgebeugt, dagegen ist durch Bücher, Brettspiele ꝛc. auf Unterhaltung Bedacht genommen. Auch nach der Seite hin begnügt man sich also nicht, Schlechtes fern zu halten, sondern sorgt, daß Gutes zur Hand ist — ein Grundsatz, der leider nicht überall befolgt wird. Mit bloßem Tadeln und Verbieten ist gar wenig gethan! —

In dem Blatte (21. Mai Nr. 21) werden endlich beherzigenswerthe Worte gesagt über „Umgestaltung des verderbten Herbergswesens" und zu rüstigem Thun aufgefordert, u. A. auch empfohlen, jedem ansprechenden „armen Reisenden" einen von der „Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg" zu beziehenden „Wegweiser in die Anstalten und Vereine der Innern Mission", auf einer kleinen Karte gedruckt, in die Hand zu geben. Diesem Wunsche können wir uns nur aufrichtig anschließen, nicht minder dem anderen, mehr solcher Herbergen zu schaffen. 150 sind für unser großes Land viel zu wenig! Je tiefer Kommunen und Einzelne in ihren Seckel greifen, um dabei zu helfen, umsomehr ersparen werden sie an Kosten für Gefängnisse, Polizisten, Armen- und Krankenhäuser, was doch selbst da, wo schon das Wort Mission unbeliebt, willkommen sein dürfte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820722015/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Die durch die Anlage einer Straßenbahn veranlaßte Neu- resp. Umpflasterung einer größeren Anzahl hiesiger Straßen macht es nothwendig, daß bei Gelegenheit der Ausführung dieser Arbeiten nicht nur eine Veränderung der Bürgersteige in Höhenlage und Breite nach Maßgabe des in dem **Stadtbau-Amte ausgearbeiteten und daselbst einzusehenden Planes,** sondern auch eine einheitliche Herstellung des Bürgersteigsbelags stattfindet, und zwar sind für letztere in Uebereinstimmung mit dem Magistrat nachstehende Grundsätze festgestellt worden:

1) Die Bürgersteige sind in den oben bezeichneten planmäßigen Grenzen mit Granit-Bordschwellen von 0,25 Meter Höhe und 0,35 und 0,40 Meter Breite einzufassen.
2) Die Trottoir-Platten sollen, wo es angeht, eine Breite von 2,0 Meter, mindestens aber eine solche von 1,57 Meter erhalten und muß daher das etwa vorhandene dieser Bestimmung nicht entsprechende oder schadhaft gewordene Platten-Material ausgewechselt und durch neue Platten ersetzt werden.
3) Die Trottoir-Platten sind hart an die Bordschwellen anzulegen und ist der zwischen jenen und den Grundstücksgrenzen verbleibende Theil des Bürgersteiges mit guten Mosaiksteinen zu pflastern.
4) Die Pflasterung der Bürgersteige vor den Thoreinfahrten ist durchweg mit Eislebener Schlackensteinen auszuführen.

In Folge dessen werden unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 20 der Straßenpolizei-Ordnung vom 15. September 1879 die Besitzer der an den **Leipzigerplatz,** die **Leipzigerstraße,** den **Marktplatz,** die **Kleinschmieden,** die **große Ulrichstraße,** die **Geiststraße,** die **Bernburgerstraße** und den **Mühlweg** angrenzenden Grundstücke hiermit aufgefordert, ungesäumt für die Veränderung des Bürgersteiges in der vorbezeichneten Weise zu sorgen und sich wegen Ausführung und resp. Beschaffung des erforderlichen Materials mit der städtischen Trottoir-Kommission (Vorsitzender Herr Stadtrath **Helm**) in Verbindung zu setzen.

Sollten einzelne Hausbesitzer nicht die Verlegung der Bordschwellen bis zur Ausführung der Pflasterarbeiten auf dem Fahrdamm der betreffenden Straße und die Herstellung der übrigen Trottoirisirungsarbeiten bis zum 1. Oktober d. J. bewirkt haben, so werden solche im Wege des administrativen Zwangsverfahrens nach vorheriger event. exekutivischer Beitreibung der entstehenden Kosten zur Ausführung gelangen.

Halle a/S., den 18. Juli 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den § 24 der Straßen-Polizei-Ordnung vom 15. September 1879 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bis zum 1. September d. J. die Regulirung der Bürgersteige:

a) **auf der Westseite der Merseburgerstraße,** von Nr. 30 bis zum Leipzigerplatze,
b) **auf der Nordseite der Jägergasse,**
c) **auf der Westseite der Ankergasse,**
d) **auf der Südseite des Jägerplatzes,**
e) **auf beiden Seiten der Augustastraße,**
f) **auf beiden Seiten der Dorotheenstraße,** und
g) **auf beiden Seiten des Mühlweges,** auf der Strecke zwischen Bernburgerstraße und Kirchthor,

soweit dieselbe im Einzelnen noch nicht ausgeführt sein sollte, durch Legung von Granit-Trottoir-Platten und Einfassung mit Granit-Bordschwellen bewirkt werden muß.

Es wird den betr. Hausbesitzern in diesen Straßen anheim gegeben, sich wegen Ausführung resp. Beschaffung des erforderlichen Materials mit der städtischen Trottoir-Kommission (Vorsitzender Herr Stadtrath **Helm**) rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Sollten einzelne Hausbesitzer die Herstellung des Trottoirs nicht bis spätestens zum **1. September cr.** bewirken, so wird letztere im Wege des administrativen Zwangs-Verfahrens nach zuvoriger event. executivischer Einziehung der entstehenden Kosten erfolgen.

Halle a/S., den 18. Juli 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Nachdem die Ernte begonnen, wird zur Warnung darauf aufmerksam gemacht, daß das unbefugte **Aehrenlesen** und **Stoppeln** an Feldfrüchten je nach Umständen als Diebstahl nach § 242 des Strafgesetzbuches oder als Uebertretung nach § 25 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 strafbar ist.

Halle a/S., den 13. Juli 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

Der unterm 11. März 1881 gegen den Müller **Hermann Brandt** erlassene Steckbrief ist erledigt.

Halle, am 20. Juli 1882. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Hötelpächters **Friedrich August Riedel** zu Halle a/S. wird nach Abhaltung des Schlußtermins und erfolgter Schlußvertheilung hierdurch aufgehoben.

Halle a/S., den 14. Juli 1882.
Königl. Amts-Gericht, Abtheil. VII.

Auction.

Sonnabend den 22. Juli cr. Vorm. 10 Uhr gelangen **Schulberg 8** zwangsweise zur Versteigerung: **Möbel,** darunter **Kleidersekretäre, Sopha** und **Tische,** ferner **Herren- u. Damen-Kleidungsstücke,** darunter ein sehr schöner **Frauenmantel** u. d. m.

Lützkendorf,
Gerichtsvollzieher.

Auction.

Sonnabend den 22. Juli cr. Vorm. 10 Uhr sollen — Schulberg 8 hier — 2 Sopha, 1 Kommode, 1 gr. Wandspiegel zwangsweise versteigert werden.

***Bischoff,* Gerichts-Vollzieher.**

Nachlaß-Auction.

Montag den 24. Juli Nachm. 1 Uhr versteigere ich **Sophienstraße 1:** 1 Schreibsekretär, 1 Kommode, Tische, Stühle, Bettstellen, Wäsche, Federbetten, Herren- u. Frauen-Kleidungsstücke, Uhr u. versch. Hausgeräthe, 1 eis. Geldschrank, Schippe u. Fleischerstähle.

G. May, Auctionator u. gerichtl. Taxator.

Ein gut erhalt. **Kleidersekretär** ist billig zu verkaufen. Näheres Leipzigerstr. 13, III.

Eine gut schlagende **Wachtel** nebst schönem Haus dazu, sowie 2 hochgelbe **Kanarienhähne** sind billig zu verkaufen
Wörmlitz Nr. 39.

Verkauf
von
Döllnitzer Weizenmehl, ff. Roggenmehl,

Roggenkleie,
Weizenkleie,
Futtermehl,
Hafer,
Gerste,
Weizen,
Mais,
Wicken,
Erbsen,
Linsen,
Bohnen,

sowie auch **Bohnen-, Linsen-, Erbsen-** u. **Hafermehl** bei

A. Trautwein.

Schreibsekretär von 70 ℳ,
Damenschreibtisch 50 ℳ,
Waschtoilette mit Marmor 40 ℳ,
Kleidersekretäre 33 ℳ,
Sophas 39 ℳ,
Bettstelle mit Matratze 40 ℳ,
Kommode (Mahagoni) 20 ℳ,
Stühle 3 ℳ,
Tische 10 ℳ,
Küchenschränke 21 ℳ,
Waschtische 10 ℳ.
Klausthorstraße 16.

Kernbleich-Seife,

kalt und warm zu gebrauchen, sowie alle anderen **Wasch- u. Toilettseifen,** sämmtliche **Waschartikel** empfiehlt
Schmeerstraße 17. C. Schröder.

Gebeerte Sauerkirschen
kauft jedes Quantum **Alb. Ernst.**

Markt Nr. 4.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffnete ich am hiesigen Platze ein

Eisen-, Stahl-, Kurz- und Metallwaaren-Geschäft

unter der Firma

Emil Böhm,
Markt 4,

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, ein hochgeehrtes Publikum stets reell und gewissenhaft zu bedienen.

Halle a/S., den 22. Juli 1882.

Mit aller Hochachtung
Emil Böhm.

Markt Nr. 4.

Neue Actien-Zucker-Raffinerie in Liqu. zu Halle a/S.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß, daß in Gemäßheit des § 28 unseres Statuts die Auszahlung der verbliebenen Liquidationsmasse mit **286 Mark** auf jede der emittirten Stamm-Prioritäts-Actien unserer Gesellschaft erfolgt.

Die Beträge können vom **21. Juli d. J. ab** bei dem **Bankhause H. F. Lehmann** hierselbst gegen Quittung und Einlieferung der Stamm-Prioritäts-Actien nebst Dividendenscheinen und Talons in Empfang genommen werden.

Halle a/S., 20. Juli 1882. **Die Liquidatoren**
Th. Walter. H. Werther.

Sonnabend den 22. Juli 1882
in der **Kirche zu Giebichenstein**
Geistliche Musik-Aufführung
zum Besten
des Giebichensteiner Frauenvereins.

PROGRAMM: S. Bach: Praeludium und Choralvorspiel f. Orgel. Drei Choräle f. gem. Chor. Arie f. Tenor. Adagio f. Cello. Händel: Zwei Arien für Sopran. Largo f. Cello. Mendelssohn: Motette f. Frauenchor u. Orgel. Motette f. gem. Chor.

Anfang pünktlich 5 Uhr. — Billets à 1 ℳ sind in Halle bei Herrn **M. Niemeyer,** in Giebichenstein bei Herrn **Reichardt jun.,** in Wittekind bei Herrn Badebesitzer **Thiele** zu haben.

Garten-Etablissement zum gold. Hirsch.

Sonntag den 23. Juli
Grosses Doppel-Concert,

ausgeführt von dem **Salon-Zither-Virtuosen** Herrn ***Bernhard Fritz*** aus **Regensburg** und der **30 Mann starken Kapelle** des Musikdirektors Herrn ***F. Röckert.***

Anfang Abends 7 Uhr. **Entrée 50 Pfennig.**
Programm an der Kasse.

Billets, 3 Stück 1 ℳ, sind vorher bei Herrn **Steinbrecher & Jasper,** Marktplatz 1, Herrn **Schmidt,** Leipzigerstraße 52, und Herrn **Rühlemann,** Königsplatz 7, zu haben.

Freyberg's Garten.

Sonntag den 23. d. M. wird der berühmte Arrangeur Premier-Lieutenant a. D. **August Harder** ein

großes militärisches Kriegs-, Volks- und Kinderfest

nach folgendem Programm geben: Anfang des **Concertes** 4 Uhr, dauert ununterbrochen bis 11 Uhr. 6 Uhr **Parademarsch** der schön uniformirten Husaren, Garde-Dragoner, Marine und Infanterie. 7 Uhr **Krönung des Königs und der Königin. Festzug-Marsch.** Jedes Kind bekommt Fahnen und Blumen als Eigenthum geschenkt. 8 Uhr **Aufsteigen von 2 Riesen-Luftballons,** sowie **Volksvergnügen aller Art, Kletterstangen.** 9 Uhr für Mädchen und Knaben **großes Wettlaufen, Ringwerfen mit großen Prämien** und zum Schluß: **prachtvolles Feuerwerk,** sowie **feenhaft elektrisch-bengal. Beleuchtung des ganzen Etablissements.** — Entrée 30 ₰, Kinder 15 ₰. Billets sind zu haben in der Cigarrenhandlung von **C. H. Spierling,** Leipzigerstraße 27, sowie Sonntag den 23. von 4 Uhr ab an der Kasse.

Hierzu ladet freundlichst ein **C. Friedrich.**

Bis 250 Stück fette Weide-Hammel sollen Freitag den 28. Juli d. J. Nachmittags 3 Uhr auf der Schäferei Burg-Liebenau bei Merseburg in Posten zu 10 Stück meist bietend verkauft werden. Futterstand noch bis 1. September. Sonstige Bedingungen im Termin. **Schwarzburger.**

Sehr guter scharfer **Mauersand** und **Pflasterkies** aus der Grube zwischen der Zuckerraffinerie und Canena belegen, besonders nahe für die Bauten an der Königstraße und Merseburgerstraße, ist pro Fuhre mit 1 ℳ zu verkaufen.

Gründlicher Unterricht in **Pianoforte, Zither** und **Violine** wird ertheilt.
Offerten **ll. Klausstraße 1, II.**

Jüngerbund an der Saale.

Sonnabend Abend um 8 Uhr
Gesang-Probe u. Vorstands-Sitzung
im Restaurant **Wilke.**

Restaurant und Garten zum „Rosenthal".

Halte meine aufs **comfortabelste eingerichteten Lokalitäten,** sowie **staub- u. zugfreien Garten** bestens empfohlen. **ff. Bier** von Herrn Herm. Freyberg, **Stammfrühstück** bis 12 Uhr nach der Karte zu halben Preisen.
Achtungsvoll **Fr. Klopfleisch.**

Aufpoliren, Reparatur an Möbeln Geiststr. 30, **Fr. Wolff.**

Restaurant Eberhardt

empfiehlt seine **aufs eleganteste eingerichteten Lokalitäten** nebst **schönem schattigen Garten. Ausschank** des
hochfeinen Nürnberger Schank- u. Exportbieres
sowie
ff. Böhmisch
v. Herrn **W. Rauchfuss.**
Sonnabend:
Fricassée v. Huhn u. Backhuhn
sowie **große Auswahl warmer und kalter Speisen.** Achtungsvoll ***Eberhardt.***

Verein der Krieger v. 1866 ab.

Den Kameraden zur Nachricht, daß sich die Vereine d. Hall. Krieg. Kamerad. **Sonntag Nachmittag 1/2 3 Uhr** in dem Gasthofe zu **Schlettau** sammeln u. nächstdem nach **Beuchlitz** marschiren.

Da in Beuchlitz eine öffentliche Feier stattfindet, werden die Kameraden ersucht, im schwarzen Anzug zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Hierzu Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820722015/fragment/page=0004